Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 8

Artikel: Hartes Geschütz
Autor: Buchinger, Inga
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-611226

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tschör und Tschäm

Arthur Bowler

In einem Land von Diplomen, Prüfungen und Regeln kann ich es immer noch nicht glauben, wie einfach es für mich war, einen schweizerischen Führerschein zu bekommen. Ich musste im Strassenverkehrsamt nur meinen amerikanischen Führerschein vorweisen und bekam sofort einen schweizerischen. Sehr nett, aber das geht nicht ganz ohne Probleme, denn Amerikaner fahren anders als Schweizer. Ja sicher, es gibt gewisse Ähnlichkeiten in den beiden Ländern, zum Beispiel Ampeln: wir alle wissen, was sie bedeuten; rot – stop; grün – fahren; orange – Gas geben, um es noch durch zu schaffen. Fussgänger: man muss nur anhalten, wenn man gute Laune hat oder am Heilig Abend. Kreisel: das grösste Fahrzeug hat Vorfahrtsrecht. Unfälle oder Fehler beim Fahren: der andere Tubel war sicher schuld. Ich nicht. Diese Sachen sind international. Was aber nicht international ist, sind die Schilder und Symbole, die Europäer für selbstverständlich halten und Amerikaner verwirren. Dort werden die Regeln einfach auf das Schild geschrieben: One Way Do Not Enter (Einbahnstrasse), Dead End (Sackgasse), Give Way (Vorfahrt gewähren) Fuck you (Stop, von Sprayer geändert). Dieses System funktioniert ziemlich gut für Amerikaner, weil sie englisch sprechen, ausser natürlich die Hälfte von Miami und die meisten Football Spieler. Und so trieb mich dieser Schild- und Symbolsalat in der Schweiz fast in den Wahnsinn. Besonders eines hat es mir angetan: grün heisst Autobahn. Warum grün? Als ob tausende von rasenden, stinkenden Autos irgendetwas mit der Farbe der Natur zu tun hätten? Und als ein Polizist mich einmal ziemlich verärgert fragte: «Warum glauben Sie, Herr Pfarrer, dass ein Schild blau ist und das andere grün?», antwortete ich ziemlich frech: «Ich dachte, die blaue Farbe sei den Malern ausgegangen.» Er schmunzelte nicht, als er meine Busse aufschrieb. Und ich schmunzelte auch nicht, als ich die Idee aufgeben musste, dass jemand von meinem neuen Auto so begeistert war, dass er oder sie ein Blitzfoto machte, als ich vorbeifuhr. Schon wieder eine Busse, diesmal von einer Kamera. Auch etwas, das wir in Amerika nicht haben. Auch hat mich niemand verstanden, als ich nach dem Weg in zwei bekannte Schweizer Städte fragte: Tschör und Tschäm, sonst als Chur und Cham bekannt, aber eben auf amerikanisch ausgesprochen.

Und so nochmals die Bestätigung: Das Leben ist eine Sache der Perspektive. Einige sagen Tschäm, andere sagen Cham. Einige sehen Schilder in verschiedenen Farben, andere sehen einfach Schilder. Und einige sehen Ausländer in verschiedenen Farben, andere sehen einfach Menschen.

Die Frage des Anstosses

Dieter Höss

Ein zum Bersten überfüllter Verhandlungsraum. Angeklagter, Richter, mehrere Zeugen, Publikum.

«Angeklagter, gegen Sie ist mehrfach Anzeige erstattet worden wegen groben Unfugs, wegen ruhestörenden Lärms, wegen Verkehrsgefährdung sowie wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Bekennen Sie sich schuldig oder nicht schuldig?» «Nicht schuldig.»

«Aber Sie geben zu, unaufgefordert und ohne Genehmigung eine Frage in den Raum gestellt zu haben?» «Jawohl, allerdings...!» «Sprechen Sie bitte etwas lauter!» «Jawohl, allerdings nur ganz, ganz leise!» Gelächter im Publikum.

«Ruhe! Sie richteten sich mit dieser von Ihnen, wie Sie sagen, leise gestellten Frage dessen ungeachtet nicht an sich selbst, sondern zugleich oder sogar in erster Linie auch an andere, mit denen Sie sich zu dem fraglichen Zeitpunkt in ein und demselben Raum befanden und die heute hier als Zeugen geladen sind?»

«Der Zeitpunkt war nicht fraglich, wenn ich das sagen darf. Es war fünf vor zwölf, und wir alle befanden uns in ein und demselben Boot.» «Und in diesem Boot stellten Sie Ihre Frage?» «Nicht direkt.»

Unruhiges Gemurmel im Publikum.

«Stellten Sie nun die Frage oder stellten Sie sie nicht?» «Das sagte ich bereits. Ich stellte sie in den Raum, aber der Raum, in den ich die Frage stellte, war nicht identisch mit irgendeinem Raum, in dem ich mich mit den anderen befunden hätte, von einem Boot ganz zu schweigen!» Verstärktes Gemurmel.

«Sie könnten ja wohl auch kaum eine Frage in den Raum gestellt haben, in dem Sie sich nie befunden haben!» «Eben.» «Dann verstehe ich Ihre Angaben nicht. Hüh oder hott, Boot oder Raum. Wo genau befanden Sie sich denn nun zum Zeitpunkt der Frage?» «Beides, der Raum wie das Boot, ist mehr geistig zu verstehen, wenn Sie wissen, was ich meine.» Gelächter. «Werden Sie hier nicht frech!» «Mehr als geistiger Zusammenhang, wenn ich das sagen darf.»

«Gerade im Zusammenhang mit dem fraglichen – äh, mit dem augenblicklichen Zeitpunkt und der derzeitigen Lage wurden Zweifel laut, ob für die Frage tatsächlich Raum sei!» «Diese Zweifel sind längst widerlegt, da die meisten bislang mühelos um die Frage herumkamen.»

«Aber einige haben auch Anstoss genommen, sonst ständen Sie jetzt nicht hier!» «Die Frage sollte ja auch als Anstoss dienen!» «Das geben Sie jedenfalls zu!» «Das habe ich nie bestritten.»

«Sie sollen diese Frage des Anstosses nun aber nicht nur in den Raum gestellt haben. Sie sollen dabei auch noch gesungen haben.» «Jawohl, allerdings nur ganz, ganz leise!» «Offenbar war das nicht leise genug. Es war schliesslich fünf Minuten vor zwölf.»

«Wenn es danach ginge, dürfte ich nie singen. Es ist ununterbrochen fünf Minuten vor zwölf, wenn ich das sagen darf.» «Was haben Sie denn gesungen?»

«Wer soll das bezahlen?»

Hartes Geschütz

Pfirsiche hart wie Stein
Melonen wie Kanonenkugeln
Kirschen wie Hagelkörner
Früchte ohne Geschmack
Salate ohne Geruch
Grünzeug ohne Grün

Schweizer Grossverteiler!
Wo ist die Italianata
à la française?

Inga Buchinger

PFUSCHI

Werbung macht mich an

Harald Kriegler

Ist ein Krimi im Fernsehen auch noch so spannend, ich fiebere förmlich den Werbeblöcken entgegen. Wenn eine Kaffee-Werbung kommt, verspüre ich selbst zu mitternächtlicher Stunde Appetit auf ein Schälchen dieses Getränks. Der Anblick knackiger Würstchen führt bei mir unweigerlich zum Pawlowschen Reflex, und ich rufe in Richtung Küche, in der meine Frau ihren hauswirtschaftlichen Pflichten nachgeht:

«Mutter, machst du mir ganz fix ein Paar Wiener warm?»

Ich höre ein undeutliches Murmeln, das in der Reklame für mein Lieblingsbier untergeht. Die perlenden Wassertropfen auf der grünen Flasche animieren mich nicht etwa, zum Wasserhahn zu stürzen, sondern ich erinnere mich daran, dass ich heute nach Feierabend in der Eckkneipe erst drei Gerstensaft gezischt habe.

«Bringst du mir auch noch eine Flasche gut gekühltes Bier, Schatz?» schreie ich, um das Knacken eines Schokoriegels zu übertönen. Schon will ich einen solchen ordern, da fällt mir zum Glück ein, dass ich in letzter Zeit etwas an Sodbrennen leide und meine Frau vergessen hat, in der Apotheke dieses, na wie heisst es doch..., Räumt-den-Magen-auf-Mittel zu kaufen.

Schade, die Werbezeit ist vorbei, und der Krimi nimmt mich wieder einige Minuten gefangen. Meine Frau schiebt auf dem Servierwagen die dampfenden Würstchen und das gut gekühlte Bier herein. Kaum sind die Wiener verzehrt, fängt schon wieder ein neuer Werbeblock an. Die Petersilie auf der Katzennahrung sieht so appetitlich aus, dass ich meine Frau, die ihre Küchenarbeit beendet und im Wohnzimmer Platz genommen hat, bitte, mir ein Sträusschen zu zerrebeln. Vielleicht bin ich dieses Mal ein wenig zu weit gegangen, denn meine Frau faucht mich ungnädig an:

«Petersilie ist aus, aber eine Büchse Katzennahrung von unserem Mohrle kannst du gern haben.» Ich bin etwas verstimmt, aber das geht ziemlich schnell vorbei. Denn schliesslich ist meine Frau doch eine Perle ohnegleichen. Sie hat ja für meine Wünsche ein offenes Ohr. Nicht immer – aber immer öfter.

Denkanstösse ohne Kopfzerbrechen

Der genetische Code ist wie ein Klavier, auf dem der Zufall und das Schicksal die Töne anschlagen, nach denen wir unser Leben komponieren.

Geld verdirbt den Charakterlosen.

Aphorismen sind Lehrsätze aus der Schule des Überlebens.

Intimität entblösst – das schöne und das Hässliche.

Als er pensioniert wurde, liess er sich hängen, so sehr hatte er an seinem Beruf gehangen.

Zufriedenheit ist Glück ohne die Möglichkeit einer Steigerungsrate.

Menschen, die den obersten Knopf verfehlt haben, sind nie ganz zugeknöpft – Jacke wie Hose.

Der Ehekrieg ist ein kalter Krieg, zwischen Menschen, deren kurze Liebe abgekühlt ist, ohne dass menschliche Wärme übrig geblieben wäre.

Gerhard Uhlenbruck

Der Sänger

Keiner singt so wunderbar
wie Herr Willi Wuschelhaar

singt er laut im Eiscafe
rufen alle: Ach Mensch, ne

singt er leis in seinem Haus
klopfen alle: Ruhe! Aus!

singt er in der Strassenbahn
stoppt der Fahrer: Raus jetzt Mann!

singt er auf dem Kirchendach
ruft Gott: Schluss! Mach nicht so'n Krach!

nur Frau Fitz, die Kellnerin
ist, wenn Willi singt, ganz hin:

Keiner singt so wunderbar
wie Herr Willi Wuschelhaar.

Peter Maiwald